

mitten in der Nacht, und die Vogeldame war draußen und ließ ihre Gänse im Mondschein weiden. Ich war von der Hausverwaltung vorgewarnt worden, einem großen und muskulösen Mann mit einer lauten Lache, noch bevor ich überhaupt in meine neue Wohnung in der Pipersgatan gezogen war.

»Im Haus wohnt eine etwas sonderliche Frau«, hatte er gesagt. »Sie ist besessen von Vögeln, aber machen Sie sich keine Sorgen, sie ist völlig ungefährlich. Wir nennen sie die Vogeldame.«

Ich war ihr gleich an meinem ersten Tag begegnet, als ich dabei war einzuziehen und gerade mit Simåns in seiner Box zum Aufzug ging. Den Aufzug hatte ich im Erdgeschoss gestoppt, er war zur Hälfte mit meinen Taschen und Kisten beladen, weshalb sie keuchend die Treppen aus dem zweiten Stock herunterkam. Erst war mir nicht klar, wer sie war, ich sah

einfach nur eine rundliche Frau Mitte sechzig mit einem Mantel, einem schicken Hut auf dem Kopf und rot angemalten Lippen. Auf mich wirkte sie trotz extremer Schminke erst mal normal, selbst wenn sie stark nach Parfum roch.

Wir blieben beide vor dem Aufzug stehen, und ich streckte ihr die Hand entgegen. Da erst sah ich ihre aufgemalten Brauen unter der Hutkrempe, richtige Instagram-Augenbrauen, zwei schwarze Bogen über den Augen.

»Hallo«, sagte ich. »Ich bin Sara und ziehe heute ein, in den dritten Stock. Tut mir leid, dass ich den Aufzug so in Beschlag nehme, aber das ist die letzte Ladung.«

Die Frau ignorierte meine ausgestreckte Hand und hatte den Blick auf Simåns gerichtet. Ihre Augen wurden schmal, sie verzog das Gesicht.

»Aha«, sagte sie. »Eine *Katze*.«

Dann ging sie. Ich schaute ihr nach und blieb in einer Wolke ihres starken Parfums zurück, das etwas anderes, etwas Beißendes übertünchte. Bloß was? Und erst da begriff ich, dass sie die Vogeldame sein musste. Dann stieg ich mit Simåns in den Aufzug und fuhr in den dritten Stock, in mein neues Zuhause.

Es waren ein paar Wochen vergangen, seit ich überstürzt Stockholm verlassen hatte und zurück nach Örebro gezogen war. Zu groß war meine Panik geworden, nachdem ich den Umschlag mit dem BSV-Siegel geöffnet hatte, den meine Schwester Lina am Abend des Tages auf der Fußmatte gefunden hatte, an dem sowohl Fabian als auch Björn gestorben waren. Ich hatte mich fast nicht mehr aus dem Haus getraut. Die Trauer um Björn und Bella, aber auch alles, was mit Micke und Fabian passiert war, zogen mir den Boden unter den Füßen weg. Mama, Lina und ich feierten Weihnachten

zu dritt, und selbst die Besuche von Sally waren mir schon zu viel. In regelmäßigen Abständen meldete sich neues Misstrauen ihr und Andreas gegenüber, und dann ging ich nicht ans Telefon, wenn sie anriefen.

Aber einmal, Ende Dezember, kam Sally einfach auf ihrem Moped vorbei und zwang mich mehr oder weniger, in unser ehemaliges Stammcafé Naturens Hus mitzukommen. Mama und Lina unterstützten sie mit aller Kraft, also fand ich mich plötzlich hinten auf ihrem Moped wieder, wie schon so oft in meinem Leben.

Es war schön, den Wind im Gesicht zu spüren und die mir so bekannte Landschaft vorbeiziehen zu sehen, auch wenn gerade eher Schneematsch statt Sommerwiesen das Bild bestimmte. Plötzlich war es mir seit Langem mal wieder leichter ums Herz. Mein Leben war nicht vorbei, obwohl es nun so lange von

Trauer, Schrecken und unbegreiflichen Ereignissen bestimmt worden war. Vielleicht hatten Sally und Andreas ja trotz allem nichts damit zu tun.

»Herrlich, oder?«, schrie Sally über die Schulter und beschleunigte noch etwas.

»Ja«, schrie ich zurück. »Herrlich!«

Wir drehten eine Runde durch die frühe Winterdämmerung, am Wadköpingquartier und dem Stadsparken vorbei, dann bog Sally in den Oljevägen zum Naturens Hus. Wie viele Nachmittage wir dort während unserer Schulzeit faul rumgehangen hatten, ganz besonders im Frühling und Sommer. Aber auch zu dieser Jahreszeit war es schön. Sally parkte das Moped, und wir schlenderten über die schmale Holzbrücke auf die kleine Insel, auf der das Gebäude stand. Hinter den großen Glasfenstern leuchtete es einladend, und wir konnten sehen, dass ein Feuer im Kamin